

# FORUMTTN

## Technik Theologie Naturwissenschaften

Herbert Utz Verlag · ISSN 1438-0773 · ISBN 978-3-89675-959-7

# 19

November 2008

*Roger J. Busch*

TTN – ein gelingendes Projekt

*Michael Zichy*

Gut ist (nicht) gut genug: Zu den Menschenbildern in der Debatte um die Verbesserung des Menschen

*Heiner Aldebert*

Von der Ethik an der Grenze zur Grenze der Ethik!

Zu Chancen, Risiken und Nebenwirkungen von Ethikkomitees und Patientenverfügungen fragen Sie Ihren Arzt, aber auch Ihren Seelsorger!

*Michael H. Freitag*

Möglichkeiten für eine Priorisierung im deutschen Gesundheitswesen

*Christian Dürnberger*

Der Mythos der Ursprünglichkeit – Landwirtschaftliche Idylle und ihre Rolle in der öffentlichen Wahrnehmung

*David J. Wellman*

Vandana Shiva and the politics of ownership, neocolonialism and ecological ethics

The logo for the publisher, consisting of the letters 'UTZ' in a bold, sans-serif font, enclosed within a rectangular border made of three parallel horizontal lines.

der. Wissenschaftliche Einrichtungen, die sich mit der Ethik befassen sind also nicht nur potenzielle Kooperationspartner, sondern – im Blick auf die Projektfinanzierungen – auch Wettbewerber. Insofern kommt es wesentlich darauf an, in die Gruppe der Forschungseinrichtungen zu gelangen, die Forschungsthemen setzt und nicht erst auf Ausschreibungen antwortet. Dies wiederum setzt ein entsprechendes Renommee voraus, das durch gute Publikationen bewahrt werden muss.

Das aktuelle Team am TTN bietet hierfür eine gute Basis. Diese zu pflegen und auszubauen, gehört zu den Aufgaben des Vorstandes des Trägervereins von TTN. Der 2007 neu gewählte Vorstand berechtigt in dieser Hinsicht zu Optimismus – und der zwischenzeitlich benannte Nachfolger in der Geschäftsführung, Dr. Stephan Schleissing, der mit dem TTN seit langem vertraut ist, wird ein Garant dafür sein.

## Gut ist (nicht) gut genug Zu den Menschenbildern in der Debatte um die Verbesserung des Menschen

Michael Zichy

Der Traum von der Verbesserung oder gar Perfektionierung des Menschen ist alt. Ebenso alt ist die Debatte darum, welche Ziele und Mittel der Verbesserung überhaupt die richtigen seien. Mit dem Aufkommen und den bahnbrechenden Erfolgen der verschiedenen biomedizinischen Technologien haben der Traum und die Debatte um die Verbesserung des Menschen unter veränderten Vorzeichen einen neuen, ungeheuren Aufschwung erlebt. Einen ersten, frühen Höhepunkt stellte dazu das 1962 in London abgehaltene Symposium der Ciba-Stiftung zum Thema „Man and his Future“ dar, auf dem prominente Wissenschaftler aufgrund der revolutionären jüngsten Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Humangenetik euphorisch die Utopie eines „perfekten“ Menschen entwarfen (Wolstenholme 1963). Seither ist die Diskussion um die medizinisch-technische Verbesserung des Menschen, die mit jedem biomedizinischen Erfolg an Intensität gewinnt, nicht mehr abgerissen und hat unter dem Terminus *technicus des Enhancements* inzwischen über die wissenschaftlichen Fachblätter, populärwissenschaftlichen Visionen und halbwissenschaftliche Science-Fiction hinaus das öffentliche Bewusstsein und mit ihm die Politik erreicht.

Unter *Enhancement* versteht man biotechnologische Eingriffe in die Konstitution des Menschen, die dazu dienen, menschliche Eigenschaften, Fähigkeiten oder Funktionen über den Zustand der Normalität bzw. der Gesundheit hinaus zu verbessern (Juengst 1998, 28). Verbesserungen in diesem Sinne können abzielen auf die Stärkung physischer Eigenschaften, wie z.B. der körperlichen Ausdauer oder Attraktivität („physical enhancement“), die Steigerung kognitiver Eigenschaften, wie z.B. der Gedächtnisleistung oder Konzentrationsfähigkeit („cognitive enhancement“), die Formung bzw. Stärkung bestimmter Verhaltensmerkmale, wie z.B. Verminderung der Aggressivität, Verstärkung von Altruismus („moral enhancement“) und die Verbesserung emotionaler Eigenschaften, wie z.B. guter Laune oder Gelassenheit („emotional enhancement“). Die Verbesserungen reichen dabei von sehr moderaten, nur schwer von therapeutischen Eingriffen unterscheidbaren Formen, wie etwa im zahnmedizinischen Bereich oder der pädiatrischen Wachs-

tumshormonbehandlung von nicht-krankheitsbedingtem Kleinwuchs, bis zu äußerst radikalen Formen, bei denen der Mensch über sich hinaus entwickelt werden und mit artfremden bzw. neuen Eigenschaften, wie z.B. Infrarotsehen oder Strahlungsresistenz, ausgestattet werden soll. Die Mittel, die – in allen denkbaren Kombinationen – für diese Verbesserungen eingesetzt werden könnten, sind chirurgischer, pharmakologischer, gentechnologischer, zelltechnologischer, nanotechnologischer oder elektro- bzw. informationstechnologischer Art. Einige der genannten Mittel werden bereits jetzt für Verbesserungszwecke eingesetzt, andere erscheinen als grundsätzlich möglich, derzeit aber noch nicht beherrschbar oder zu risikoreich, andere sind bislang noch reine Science-Fiction.

Um das *Enhancement* hat sich eine intensiv und kontrovers geführte ethische Debatte entwickelt.<sup>1</sup> Auch wenn sie bisweilen etwas abgehoben wirken mag, so ist sie doch aus drei Gründen von Bedeutung:

1. Im Gegensatz zu den früheren mühevollen, zeitaufwändigen und in Bezug auf ihre Wirkung unsicheren Techniken der Verbesserung, wie z.B. der (Selbst-)Erziehung, Übung oder Zuchtwahl, scheinen mit den biomedizinischen Technologien Mittel zur Verfügung zu stehen, die rasch, einfach und oft ohne großen persönlichen Aufwand verbunden tiefgreifende und zielgerichtete Veränderungen mit hohen Erfolgsaussichten möglich machen. Einfachheit, Effektivität und Nachhaltigkeit der neuen Mittel machen diese attraktiv; sie stoßen auf ein hohes Interesse und versprechen einen gewinnbringenden Markt, wie sich dies etwa durch die Entwicklungen der Schönheitsmedizin und dem *off-label*-Gebrauch von Psychopharmaka bereits belegen lässt. Diese Kombination von Durchschlagskraft und Massenkompabilität verleiht ihnen höchste gesellschaftspolitische Relevanz und macht sie zum politischen Regulierungsfall.

2. Die durch biomedizinische Technologien bereits jetzt oder in Zukunft möglichen Verbesserungen greifen tief in das persönliche und gesellschaftliche Selbstverständnis ein. Sie verändern die Art und Weise, in der sich Menschen wahrnehmen, und die Kriterien, nach denen der Mensch beurteilt, wer er ist und wer er sein will. Die Verbesserungen betreffen daher wie gegenwärtig kaum ein anderes Thema die großen Fragen nach dem guten individuellen und gemeinsamen Leben, nach der Zukunft des Menschen und der Gesellschaft. Unmissverständlich

<sup>1</sup> Einen guten Überblick über die *Enhancement*-Debatte gibt ein DRZE-Sachstandsberichts (Fuchs et al. 2002); vgl. ferner auch Gesang (2007) und Parens (1998).

heißt es ganz in diesem Sinne bei Habermas (2005, 32f.): „Im einen wie im anderen Fall zeigen die Konsequenzen, dass die Reichweite biotechnischer Eingriffe nicht nur wie bisher schwierige moralische Fragen aufwirft, sondern Fragen *einer anderen Art* stellt. Die Antworten berühren das ethische Selbstverständnis der Menschheit im Ganzen. [...] Vielmehr scheint sich heute die philosophische Ursprungsfrage nach dem ‚richtigen Leben‘ in anthropologischer Allgemeinheit zu erneuern. Die neuen Technologien drängen uns einen öffentlichen Diskurs über das richtige Verständnis der kulturellen Lebensform als solcher auf.“

3. Alle Stellungnahmen und Überlegungen zu den biomedizinischen Verbesserungsmöglichkeiten sind implizit von gewissen Menschenbildern, von Vorstellungen über das Selbst, das gute Leben und die gute Gesellschaft getragen. Unter den bioethischen Brennpunkten sticht gerade die *Enhancement*-Debatte aufgrund ihres teilweise utopischen Charakters als Projektionsfläche für diesbezügliche Träume, Hoffnungen, Versprechungen und Ängste hervor. Sie kann daher als paradigmatischer Kristallisationspunkt für die unterschiedlichen Auffassungen der richtigen kulturellen Lebensform gelten, die nicht nur die Bioethik-Debatte, sondern die westliche gesellschaftspolitische Diskussion überhaupt prägen.

Innerhalb der *Enhancement*-Debatte lassen sich nun – ganz grob – vier Menschenbilder identifizieren, die im Folgenden besprochen werden. Es handelt sich dabei um Typen, d.h. die Menschenbilder werden von den meisten Autoren nicht exakt, sondern bloß tendentiell so vertreten, wie sie hier dargestellt werden.

Einem gehaltvollen, dichten naturalistischen, fortschrittsorientierten steht ein nicht minder gehaltvolles, essentialistisches, konservatives Menschenbild gegenüber. Bezeichnend für diese beiden Menschenbilder ist, dass für sie die Frage der Zulässigkeit von *Enhancement* eine prinzipielle ist. Zwischen diesen Extremen siedeln sich zwei zusätzliche, eher dünne Menschenbilder an, für die die Frage nicht-prinzipieller Natur ist: näher am fortschrittsorientierten ein liberalistisches, näher am konservativen ein kommunitaristisches Menschenbild.

Das in der Debatte am prominentesten und explizitesten vertretene Menschenbild ist eines, das als naturalistisches, wissenschaftsgesteuertes, anti-essentialistisches und fortschrittsorientiertes charakterisiert werden kann. Vertreten wird es hauptsächlich von denjenigen Autoren, die sich selbst als Post- oder Transhumanisten bezeichnen. Der Transhumanismus ist gemäß der Selbstbeschreibung der „World Transhu-

manist Association“ eine – ausdrücklich als Religionersatz konzipierte und gemäß ihrem Selbstverständnis die Tradition der Aufklärung wahrhaft beerbende – Bewegung, die sich der Verbesserung bzw. Perfektionierung des Menschen durch Wissenschaft und Technik verschrieben hat: “Some of the prospects that used to be the exclusive thunder of the religious institutions, such as very long lifespan, unfading bliss, and godlike intelligence, are being discussed by transhumanists as hypothetical future engineering achievements.”<sup>2</sup>

Dass der Transhumanismus nicht einfach als eine zwar interessante, aber nicht weiter ernst zu nehmende Blüte einer hypertrophen Technophilie abgetan werden kann, wird von der Liste der renommierten Wissenschaftler bezeugt, die sich zu dieser Bewegung zählen bzw. ihr nahestehen: Nick Bostrom, Arthur Caplan, Joel Garreau (2006), Terry Grossman (2000; Grossman/Kurzweil 2005), Donna Haraway (1995), James Hughes, John Harris (2007), Ray Kurzweil (2005), Marvin Minsky (2006), Hans Moravec (2002), Ramez Nam (2005), Kevin Warwick und viele andere mehr. Für Francis Fukuyama (2004a) ist der Transhumanismus daher auch „die gefährlichste Idee der Welt“. Er warnt: „Society is unlikely to fall suddenly under the spell of the transhumanist worldview. But it is very possible that we will nibble at biotechnology’s tempting offerings without realizing that they come at a frightful moral cost.”

Das transhumanistische Menschenbild zeichnet sich jedenfalls durch folgende Charakteristika aus:

a) Es ist, wie auch in der transhumanistischen Selbstdefinition klar festgestellt wird, naturalistisch: Der Mensch ist das Endprodukt des blinden und zufälligen Wirkens des evolutionären Prozesses, hinter dem keine Intelligenz steht, die die Welt mit Sinn erfüllen würde. Darüber hinaus ist es mechanistisch, d.h. der Mensch wird – wie auch die Natur insgesamt – als vollständig in mechanistischen Kategorien erklärbar angesehen. Als naturalistisch-mechanistisches ist das Menschenbild klar reduktionistisch.

b) Es ist, zumindest partiell, anti-essentialistisch: Für den Transhumanisten gibt es keine moralisch relevante Natur des Menschen, keinen unverletzlichen, unveränderbaren Kern dessen, was es heißt, ein Mensch zu sein.

c) Es ist rationalistisch insofern, als Vernunft und Rationalität als die – freilich optimierbaren – besten Eigenschaften des Menschen gelten.

2 <http://www.transhumanism.org/index.php/WTA/faq21/82/> (20.10.2008). Einen Überblick über den Transhumanismus und verwandte Bewegungen gibt Alexander (2003). Vgl. ferner auch den Band von Tandy et al. (2001).

d) Es ist existentialistisch in dem Sinne, dass der Mensch sein Selbst, seine Wesensnatur, selbst erschaffen muss. Dies folgt aus dem Umstand, dass er kein naturgegebenes Wesen besitzt.

e) Es ist pessimistisch: Der gegenwärtige Mensch ist in jeder Hinsicht, also kognitiv, emotionell, moralisch usw. defizient.

f) Es ist ethisch perfektionistisch: Aus der Tatsache, dass sich der Mensch selbst erzeugen muss, und der Tatsache, dass er unvollkommen ist, folgt die – auch moralische – Pflicht, sich durch Selbstmanipulation und -erzeugung zu vervollkommen. Zu diesem Zweck muss jede zur Verfügung stehende Technologie genutzt werden.

g) Es ist liberalistisch: Als höchsten Wert anerkennen die Transhumanisten die individuelle Autonomie, die es verbietet, dem Ziel der Perfektionierung des Menschen etwa durch politische Steuerung (z.B. in totalitären Staaten) näherzukommen, und die fordert, dass jeder Einzelne für sich entscheidet, welche Verbesserungen er für sich wählt und welche Mittel er dafür einsetzt. Insbesondere schließt dies die „morphologische Freiheit“ („morphological freedom“), d.h. die Freiheit, über seine physische Konstitution zu entscheiden, ein.

Völlig konträr zum transhumanistischen Menschenbild steht das konservative, essentialistische, das in überwiegender Zahl von denjenigen Autoren vertreten wird, die dem *Enhancement* ablehnend gegenüberstehen.<sup>3</sup> Dieses Menschenbild ist durch folgende Züge gekennzeichnet:

1. Es ist essentialistisch: Der Mensch hat ein ihn auszeichnendes Wesen, das unter anderem auch in seiner biologischen Natur gründet. Worin diese Natur besteht, wird allerdings selten expliziert. Bei Fukuyama (2004b) etwa, für den die Menschenwürde auf der menschlichen Natur basiert, wird diese Natur als ein Bündel von essentiellen, aber nicht weiter definierten Eigenschaften eingeführt, die er als „x-Faktor“ bezeichnet.

b) Es ist optimistisch: Der Mensch hat nicht nur eine Wesensnatur, sondern diese ist – in einem moralischen Sinne – gut. Im Bericht „Beyond Therapy: Biotechnology and the Pursuit of Happiness“ des Bioethik-Gremiums des amerikanischen Präsidenten wird, in gut naturrechtlicher Tradition, beispielsweise auf eine gute und zu respektierende „gegebene Menschlichkeit“ (“a human givenness“ or a given humanness, that is also good and worth respecting“) verwiesen, die als moralischer

3 Dazu zählen unter anderem George Annas (2005), Francis Fukuyama (2004b), Leon Kass (1985, 2002), William Kristol (Kristol/Cohen 2002), Jeremy Rifkin (1999), mit Abstrichen auch Michael Sandel (2008).

Leitstern in Fragen des *Enhancement* dienen kann („serve as a *positive* guide for choosing what to alter and what to leave alone.“ [President’s Council 2003, 289]).

Für die Behauptung, dass die menschliche Natur gut ist und Veränderungen zu unterlassen sind, werden unterschiedliche Gründe angeführt:

Die Natur des Menschen bzw. – weiter gefasst – die *conditio humana* – ist die Bedingung dafür, menschliches Leben als sinnvoll zu erfahren. Mit dem Verlust der menschlichen Natur und der *conditio humana* würde auch der Sinn des Lebens verlorengehen (vgl. z.B. McKibben 2003).

Auf der Natur des Menschen beruht die menschliche Identität. Jede Veränderung ersterer bedroht daher letztere (z.B. Elliot 1999).

Die Natur des Menschen ist die Bedingung für die Werte des Menschen, insbesondere für die Menschenwürde. Eine Veränderung der menschlichen Natur würde daher die Ordnung der Werte, auf der menschliche Gesellschaften beruhen, gefährden (z.B. Anderson 1989; Habermas 2005).

Die biologische Natur des Menschen ist das perfekt angepasste Resultat des evolutionären Prozesses. Verändert man dieses Resultat, riskiert man, das empfindliche selbsterhaltende Gleichgewicht der Natur zu zerstören (z.B. Rifkin 1999).

Die beiden verbliebenen Menschenbilder, die in der *Enhancement*-Debatte eine Rolle spielen, sind dünn, d.h. sie machen sehr wenig Aussagen über den Menschen bzw. lassen es bis auf ein oder zwei entscheidende Punkte offen, wie der Mensch beschaffen ist. Im Unterschied zum Transhumanismus und Konservativismus ist ihre Haltung gegenüber dem *Enhancement* auch nicht prinzipieller Natur, d.h. aus der Natur des Menschen allein folgt weder, dass *Enhancement* abzulehnen ist, noch, dass es anzustreben und umzusetzen ist.

Im liberalistischen, atomistischen Menschenbild sind Autonomie und Freiheit die entscheidenden menschlichen Eigenschaften, die es unter allen Umständen zu respektieren und zu erweitern gilt. Da durch das *Enhancement* die Wahlmöglichkeiten und Optionen des individuellen Menschen erheblich erweitert werden, sind Liberalisten – die darüber hinaus nicht selten der Sache nach auch dem Transhumanismus nahe stehen – dafür (Buchanan et al. 2000; McGee 2000; DeGrazia 2005; Kitcher 1997; Stock 2003).

Demgegenüber sieht das kommunitaristische Menschenbild den Menschen vor allem als ein sozial eingebettetes Wesen an. Mögliche negative Effekte von *Enhancement*, wie z.B. die Etablierung von mora-

lisch problematischen sozialen Normvorstellungen, oder die verschärfte Gerechtigkeitsproblematik, können daher, im Gegensatz zu den Liberalisten, nicht als die zwar unerwünschten, aber nicht weiter schlimmen Kosten von Effizienz angesehen werden, sondern stellen eine Gefahr für Gesellschaft und Demokratie dar. Sollte richtig verteiltes *Enhancement* – etwa in Form eines kompensatorischen *Enhancements* – allerdings dazu führen, die Ungleichheit zwischen Menschen zu minimieren und Gerechtigkeit fördern, wären Kommunitaristen bereit, es zu akzeptieren (z.B. Mehlmann 2003).

Es sind diese vier Menschenbild-Typen und die mit ihnen verbundenen Weltanschauungen und Werthaltungen, die die Debatte um das biomedizinische *Enhancement* prägen. Sie genauer zu analysieren und ihre Widersprüche, blinden Flecken und Schwächen aufzudecken wäre ein fruchtbares Unterfangen, da es nicht nur Licht in die weltanschaulichen Hintergründe und Motive der unterschiedlichen Positionen des Verbesserungs-Diskurses bringen würde, sondern dadurch auch zur Selbstaufklärung der gesamten Bioethik-Debatte beitragen könnte.

#### Literatur:

- Alexander B. (2003). *Rapture: How Biotech became the new Religion*. New York: Basic Books.
- Anderson W.F. (1989). Human Gene Therapy: Why Draw a Line? In: *The Journal of Medicine and Philosophy* 14, 681-693.
- Annas G. (2005). *American Bioethics: Crossing Human Rights and Health Law Boundaries*. New York: Oxford University Press.
- Buchanan A. et al. (2000). *From Chance to Choice: Genetics and Justice*. Cambridge et al.: Cambridge University Press.
- DeGrazia D. (2005). *Human Identity and Bioethics*. Cambridge et al.: Cambridge University Press.
- Elliot C. (1999). *A Philosophical Disease: Bioethics, Culture and Identity*. New York: Routledge.
- Fuchs M. et al. (2002). *Enhancement. Die ethische Diskussion über biomedizinische Verbesserungen des Menschen*. DRZE Sachstandsbericht 1. Bonn.
- Fukuyama F. (2004a). Transhumanism. In: *Foreign Policy* (September-October).
- Fukuyama F. (2004b). *Das Ende des Menschen*. München: DTV.
- Garreau J. (2006). *Radical Evolution: The Promise and Peril of Enhancing Our Minds, Our Bodies – And What it Means to be Human*. New York: Broadway Books.
- Gesang B. (2007). *Perfektionierung des Menschen*. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Grossman T. (2000). *The Baby Boomers’ Guide to Living Forever: An Introduction to Immortality Medicine*. Golden: Hubristic Press.
- Grossman T./Kurzweil R. (2005). *Fantastic Voyage: Live Long Enough to Live Forever*. London: Rodale Press.
- Habermas J. (2005). *Die Zukunft der menschlichen Natur. Auf dem Weg zu einer liberalen Eugenik?* Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Gut ist (nicht)  
gut genug  
Zu den Men-  
schenbildern  
in der Debatte  
um die  
Verbesserung  
des Menschen

- Haraway D. (1995). *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*. Frankfurt a. M./New York: Campus.
- Harris J. (2007). *Enhancing Evolution. The Ethical Case for Making Better People*. Princeton: Princeton University Press.
- Juengst E. (1998): What does Enhancement mean? In: Eric Parens (Hg.). *Enhancing Human Traits*. Washington: Georgetown University Press.
- Kass L. (1985). *Towards a More Natural Science: Biology and Human Affairs*. New York: The Free Press.
- Kass L. (2002). *Life, Liberty, and the Defence of Dignity: The Challenge for Bioethics*. San Francisco: Encounter Books.
- Kitcher Ph. (1997). *The Lives to Come: The Genetic Revolution and Human Possibilities*. New York: Simon & Schuster.
- Kristol W./Cohen E. (Hg.) (2002). *The Future is Now: America Confronts the New Genetics*. Lanham: Rowman & Littlefield.
- Kurzweil R. (2005). *The Singularity is Near: When Humans Transcend Biology*. New York: Viking.
- McGee G. (2000). *The Perfect Baby. Parenthood in the New World of Cloning and Genetics*. 2. Auflage. Lanham: Rowman & Littlefield.
- McKibben, B. (2003). *Enough: Staying Human in an Engineered Age*. New York: Henry Holt.
- Mehlman M. (2003). *Wondergenes: Genetic Enhancement and the Future of Society*. Bloomington: Indiana University Press.
- Minsky M. (2006). *The Emotion Machine: Commonsense Thinking, Artificial Intelligence, and the Future of Human Mind*. New York: Simon & Schuster.
- Moravec H. (2002). *Robot: Mere Machine to Transcend Mind*. Oxford: Oxford University Press.
- Naam R. (2005). *More Than Human: Embracing the Promise of Biological Enhancement*. New York: Broadway Books.
- Parens, E. (Hg.) (1998). *Enhancing Human Traits: Ethical and Social Implications*. Washington: Georgetown University Press.
- Rifkin R. (1999). *The Biotech Century: Harnessing the Gene and Remaking the World*. New York: Tarcher/Putnam.
- Sandel, M. (2008). *Plädoyer gegen die Perfektion. Ethik im Zeitalter der genetischen Technik*. Berlin: University Press Berlin.
- Stock G. (2003). *Redesigning Humans: Choosing our Genes, Changing our Future: Our Inevitable Genetic Future*. New York: Houghton Mifflin.
- Tandy Ch. et al. (2001): *Doctor Tandy's First Guide to Life Extension and Transhumanity*. Parkland: Universal Publishers.
- The President's Council on Bioethics (2003). *Beyond Therapy: Biotechnology and the Pursuit of Happiness. A Report by the President's Council on Bioethics*. Washington.
- Wolstenholme G. (Hg.) (1963). *Man and his Future. A Ciba Foundation Volume*. Boston: Little, Brown & Co.